

# Noch Luft nach oben

Die EU schiebt den Wandel zu einem nachhaltigen Finanzsystem an. Doch einige Fragen sind noch ungeklärt

VON MARCEL GRZANNA

Der Anfang März aus dem Rennen um die US-Präsidentschaftskandidatur ausgestiegene Michael Bloomberg versteht etwas von Finanzen. Mehr noch, er beeinflusst sogar ihren Strom auf dem gesamten Globus. Die von ihm gegründete gleichnamige Nachrichtenagentur samt TV-Sender versorgt Investoren auf der ganzen Welt mit Informationen über Finanzdienstleistungen. Bloomberg sagt: „Kapitalmärkte gehören zu den wirkungsvollsten Werkzeugen im Kampf gegen den Klimawandel – und zu den am wenigsten beachteten. Wir müssen mehr tun, um diese Macht auszunutzen.“

Die Europäische Union müht sich seit knapp zwei Jahren darum, einen Rahmen zu schaffen, um die Kraft der Kapitalmärkte gegen den Klimawandel einzusetzen. Sie möchte ein System entwickeln, in dem Investoren die Nachhaltigkeit keineswegs als Risiko für ihre Anlagen wahrnehmen. Im Gegenteil sollen sie sich ermutigt fühlen, in nachhaltige Geschäftsmodelle und Produkte zu investieren.

Die Initiative der EU ist Teil des großen Masterplans. Die Staatengemeinschaft will bis zum Jahr 2050 klimaneutral wirtschaften. Die Finanzwirtschaft spielt dabei eine entscheidende Rolle, weil sie die Unternehmen mit dem Kapital verknüpft. Das erklärte Ziel der EU ist es deswegen, im Laufe dieses Jahres eine Klassifizierung von Investitionsprojekten zu entwickeln, die den Wert für eine nachhaltige Wirtschaft aufzeigt, die sogenannte Taxonomie. Ende 2019 gelang ein wichtiger Schritt zur Implementierung eines solchen Systems. Die Mitgliedsstaaten einigten sich auf einen Rahmen für die Klassifi-

**Investoren sollen leicht erkennen können, ob sie ihr Geld nachhaltig anlegen**

zierung, die auch als grüne Liste bezeichnet wird. Im Kern geht es dabei um die Frage, ob ein bestimmtes Investitionsprojekt zur Erreichung von Umweltzielen beiträgt oder eben nicht. Investoren sollen einfach und unmissverständlich identifizieren können, ob sie ihr Geld wirklich nachhaltig anlegen. Gleichzeitig soll künftig Etikettenschwindel verhindert werden, sprich: das Greenwashing von Projekten durch Lobbyismus und Marketing. Kommissions-Vize Valdis Dombrovskis sieht in der vorläufigen Einigung „die Grundlage für massive

Investitionen, die den Weg zur Klimaneutralität ebnen würden.“

Die Taxonomie unterscheidet Projekte nach drei Kategorien. Nachhaltiges Wirtschaften, das emissionsarm oder emissionsfrei ist, zum Beispiel Solarenergie, fällt in die Kategorie eins. Sie gilt als Optimalfall. Zu der Kategorie zwei zählen Projekte mit dem Status annähernd nachhaltig, in denen null Emissionen noch nicht möglich sind wie in der Stahlproduktion, der Ausstoß im Rahmen der technischen Möglichkeiten jedoch reduziert wird. Solche Projekte, die anderen Sektoren helfen, keine Emissionen zu produzieren, beispielsweise die Herstellung von Windturbinen, werden zur dritten Kategorie gerechnet.

**Strittig bleibt die Bewertung von Atomenergie**

Den Handlungsrahmen zu entwerfen, ist knifflig, unter anderem weil die Taxonomie Wertschöpfungsketten von Banken und Finanzdienstleistern ins Blickfeld zieht. Die müssen künftig die Nachhaltigkeit ihrer Produkte belegen. Mehr noch müssen die Institute bei der Kreditvergabe offenlegen, wie sie Nachhaltigkeit überhaupt bewerten und definieren. Beispielsweise welchen Einfluss die ESG-Kriterien haben: Environmental, Social und Governance, also Umweltverträglichkeit, soziale Aspekte und Unternehmensführung. Die Frage ist auch, wie all das ins Risikomanagement einfließt. Und woher eine Bank die dafür notwendigen Daten bezieht, müsse zudem klar beantwortet werden.

So manchem Firmenchef dürfte die zunehmende Datenflut Sorgen bereiten. Die Sorge vor einem Verlust eigener Wettbewerbsfähigkeit wegen zu großer Transparenz war eine der größten Hürden bei der Einigung unter den EU-Mitgliedern. Investorenvertreter pochten auf entsprechend strenge Anforderungen auch für all jene Firmen, in die das Kapital fließen soll. „Stabile und öffentlich zugängliche ESG-Offenlegungen von Unternehmen sind eine Grundvoraussetzung, dass eine EU-Taxonomie funktioniert“, sagte Tanguy van de Werve, Generaldirektor der Lobbyisten-gruppe European Fund and Asset Management Association (EFAMA).

Strittig bleibt zudem die Bewertung von Atomenergie. Frankreich, das zwei Drittel seiner Elektrizität aus Kernenergie generiert, dringt auf dessen „grüne“ Anerkennung. Andere Staaten, darunter Deutsch-



Windturbinen bei Goldboden-Winterbach: Eine Klassifizierung soll helfen, dass mehr Investitionen in nachhaltige Projekte fließen.

FOTO: IMAGO IMAGES/WESTEND61

land, widersprechen dem. Eine endgültige Definition ist zunächst einmal vertagt.

Die lebhafteste Debatte um die Atomenergie hat nach Meinung von Stan Dupré viel Aufmerksamkeit von anderen wichtigen Fragen abgelenkt. Dupré war Mitglied der High-Level Expert Group on Sustainable Finance (HLEG), die der EU 2018 das Papier vorlegte, das den Weg ebnen soll zu einer konsequenten Umstrukturierung des Finanzsektors zum Wohle der Umwelt und des gesellschaftlichen Zusammenlebens in der Welt. Das Papier wurde weitgehend sehr positiv aufgenommen.

Doch Dupré wirft der EU-Kommission vor, eindimensional in ihren Verhandlungen vorgegangen zu sein, indem sie sich auf die Kategorisierung von grün, weniger grün und gar nicht grün beschränkte. „Die Taxonomie sollte eine zweite große Frage adressieren: Welche grünen Wirtschaftsfelder müssen eine Finanzierungslücke befüllen“, so Dupré. Schließlich seien

nicht alle nachhaltigen Sektoren unterfinanziert, sondern würden vor anderen Herausforderungen stehen wie zum Beispiel mangelnde Nachfrage, fehlende Technologie oder immense Steuerkosten. Diese Probleme seien bislang nicht angegangen worden von der Kommission.

Er sieht zudem das Risiko von Spekulationsblasen in jenen Sektoren, die als grün und zukunftstauglich gelten. Zweitens habe die Kommission die Frage außer acht gelassen, welche Finanzinstrumente und Produkte tatsächlich einen Einfluss auf die Realwirtschaft fließen und somit keinen nachhaltigen Effekt in der Realwirtschaft erzielen. Die Konsequenzen daraus könnten sein,

dass vielen Anlegern systematisch die falschen Produkte angeboten würden. Dupré kritisiert auch, dass die EU wegen ihrer strengen Regulierungen den Wettbewerb behindert. Die Barrieren für ökologische Investitionsstrategien seien zu hoch. Er wirft der Kommission auch vor, erkenntnisorientierte Ansätze im Finanzwesen abzulehnen. So gebe es bislang keine Studie über den Zusammenhang von Investitionen in nachhaltige Finanzprodukte mit einem daraus resultierenden Wachstum der entsprechenden Unternehmen. Blindes Investment in Nachhaltigkeit sei nicht effektiv. „Dadurch könnte der Übergang verlangsamt und der globale Kampf gegen den Klimawandel behindert werden.“ Dennoch wurde die Einigung der EU seitens

der UN-Initiative Prinzipien für verantwortliches Investieren (UNPRI) begrüßt. Die UNPRI selbst verlangt für von ihren Unterzeichnern, dass diese berichten müssen, wie sie die speziellen Herausforderungen des Klimawandels in ihren Portfolios des laufenden Jahres berücksichtigen wollen. Geschäftsführerin Fiona Reynolds betonte Ende Februar die Dringlichkeit von konkreten Maßnahmen, nachdem 2019 „zu wenig“ geschehen sei.

UNPRI wurde bereits 2006 gegründet mit der Zielsetzung, Anlagekapital nachhaltiger einzusetzen. Ihre Satzung wurde seitdem von mehr als 2250 Akteuren der internationalen Finanzbranche unterzeichnet, die zusammen ein Vermögen von rund 73 Billionen Euro verwalten.

# Kreative Köpfe und künstliche Intelligenz

Die Wissenschaft will neue Konzepte für die Finanzindustrie entwickeln

Studenten der Frankfurt School of Finance and Management bekamen in den vergangenen Wochen einige für sie unerwartete Fragen gestellt. Was halten Sie von Kursen und Seminaren zum Aufbau eines nachhaltigen Finanzsystems? Bei vielen Studenten erzeugte die Frage einen Aha-Effekt. Der Begriff Nachhaltigkeit gilt unter jungen Menschen mehr denn je als Buzzword, also eines, das besondere Beachtung erzeugt.

**„Deutschland zählt nicht zu den Vorreitern in Europa.“**

Alle Befragten bekundeten ihr Interesse. Nachhaltigkeit in Zeiten von „Fridays for Future“ klingt gut. „Aber das darf nicht auf Kosten der Grundausbildung gehen“, merken einige an. Heißt im Klartext: Erst wenn die Funktionalität des Finanzsystems im Rahmen des Studiums bereits vermittelt wurde und danach immer noch Zeit bleibt, dann könne man gerne das Thema Nachhaltigkeit bearbeiten.

Nachhaltigkeit hat sich also offenbar noch längst nicht flächendeckend als vorrangiger Denkansatz durchgesetzt, nicht einmal bei jenen unter 25. Dabei alarmiert die Wissenschaft die Welt seit Jahren, sie müsse nachhaltiger leben und wirtschaften. „Das Ziel muss es sein, einen Kulturwandel zu erreichen. Das beginnt damit, dass in Unternehmen die Nachhaltigkeit in den Fokus rückt, und diese Unternehmen dann zunehmend nach Fachkräften su-

chen, die sich während ihrer Ausbildung intensiv mit Nachhaltigkeit befasst haben. Dann ändern auch die Universitäten ihre Lehrpläne“, sagt die promovierte Kommunikationswissenschaftlerin Nadine Strauß von der Universität in Oxford, die die Befragung an der Frankfurt School durchgeführt hat. Strauß beteiligt sich an einem neuen Projekt der Innovationsplattform Futury in Frankfurt. Unter der Bezeichnung „The Mission: Banking – Be Green!“ wollen die Initiatoren Finanzunternehmen und Studenten zusammenbringen.

In zwölf Themenbereichen sollen nachhaltige Lösungen für aktuelle Herausforderungen in der Industrie und Finanzwirtschaft von kreativen Köpfen entwickelt werden. Drei Monate bekommen sie dafür Zeit. Die Deutsche Bank unterstützt das Projekt, auch die Unternehmensberatung Bain & Company und die Entsorger von Greencycle. Jeder Sponsor verfolgt dabei seine eigenen Interessen, aber alle bekunden den Fokus auf das gemeinsame Ziel.

Der Weg zum globalen Kulturwandel ist weit. „Deutschland zählt nicht zu den Vorreitern in Europa. Da liegen Großbritannien, Frankreich und die skandinavischen Länder deutlich vorn“, sagt Forscherin Strauß. Anderswo auf der Welt ist derweil noch Grundlagenarbeit zu leisten. Ein angehender nigerianischer Student der Frankfurt School gestand, von „Sustainable Finance“ erst wenige Tage zuvor das erste Mal gehört zu haben.

Anderswo versucht die Wissenschaft, ihren Einfluss auf Politik und Industrie zu

stärken, indem sie die Datenerfassung mithilfe des Einsatzes künstlicher Intelligenz zu optimieren versucht. So zum Beispiel das Alan-Turing-Institut in London, das sich die Frage stellt, wie Datenerfassung eingesetzt und mit Finanzinstitutionen verknüpft werden kann, um umweltfreundliche Projekte zu fördern. Das Institut bringt Forscher aus verschiedenen Disziplinen mit Vertretern der Finanzindustrie und Wirtschaft zusammen, um praktische Lösungen zu ermitteln. Die Idee dahinter: „Datenwissenschaften und künstliche Intelligenz können dem Finanzsystem helfen, exakte, aktuelle und zusammenhängende Daten zu sichern.“ Durch die neu gewonnene Transparenz liefern sich Informationsungleichgewichte zwischen Unternehmen und ihren Anlegern sowie zwischen Finanzinstituten und ihren Aufsichtsbehörden beseitigen.

**Genauere Datenerfassung könnte die Wärmestrahlung einzelner Gebäude ermitteln**

Genauere Datenerfassung könnte beispielsweise die Wärmestrahlung einzelner Gebäude in einer Stadt ermitteln. Dort, wo viel Energie verbraucht wird, wie beim Einsatz von Klimaanlagen, könnten Gebäude nachisoliert oder mehr Grünflächen in unmittelbarer Nähe angelegt werden, um direkte Sonneneinstrahlung zu verhindern. Auch Verkehrsströme könnten besser erfasst werden, um Staus und damit höhere Emissionen zu vermeiden. Sogar die Taktung des öffentlichen Nahverkehrs könnte entsprechend angepasst werden.

Gute Beispiele für den praktischen Einsatz von Daten liefert die koreanische Hauptstadt Seoul. Dort werden neben Feinstaub oder Lärm auch Windverhältnisse erfasst und verarbeitet. Die Bedingungen können beim Bau künftiger Großprojekte berücksichtigt werden, indem man die Planung neuer Gebäude den natürlichen Umständen in der Stadt besser anpasst. Auch die Verteilung und Anzahl von Lichtquellen jeglicher Form fließen in die Datenbank ein. Die Informationen werden dann dafür genutzt, eben dort Lichtquellen zu installieren oder zu entfernen, wo sie nötig oder überflüssig sind. Der Energiekonsum des Zehn-Millionen-Molochs soll dadurch effizienter werden. MARCEL GRZANNA

**Nachhaltige Finanzierung**  
Verantwortlich: Peter Fahrholz  
Redaktion: Katharina Wetzel  
Gestaltung: Alper Özer  
Anzeigen: Jürgen Mauker

vr.de

**Das Gegenteil von Stillstand: Mittelstand.**

**Morgen kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

Als mittelständische Banken verstehen wir den Mittelstand besonders gut. Und Verständnis ist der erste Schritt, wenn es um eine ehrliche und kompetente Beratung auf Augenhöhe geht, die zu langfristigen Unternehmenserfolgen führt. Gemeinsam schauen wir nach vorn und sagen: Morgen kann kommen. Wir machen den Weg frei.

**Volksbanken Raiffeisenbanken**



Mithilfe künstlicher Intelligenz soll der Klimawandel aufgehalten und sollen umweltfreundliche Projekte gefördert werden. FOTO: DPA